

Ein Leben mit tiefen Narben

Angelika Eggesberger hadert seit Jahrzehnten mit dem Leben – Schizophrenie ist ein treuer Begleiter, aber auch die Diakonie Neues Ufer



Lange Gespräche und gemeinsam Lachen: Hilfe findet Angelika Eggesberger (l.) unter anderem bei Michaela Schönweiß von der Diakonie Neues Ufer in Crivitz.

FOTO: KATJA MÜLLER

Von Katja Müller

CRIVITZ Routiniert knüpft Angelika Eggesberger die Nylonfäden auseinander, fädelt sie an den Fender und flechtet die einzelnen Seile wieder zu einem festen Tau. Was Booten den Abstand zur Kaimauer garantiert, gibt der 63-Jährigen Halt. Angelika Eggesberger leidet unter dem Borderline-Syndrom. Sie hört Stimmen in ihrem Kopf. Unterstützung bekommt sie in guten wie auch schlechten Zeiten von Michaela Schönweiß. Die Sozialpsychiatrische Fachkraft kümmert sich – zusammen mit einem Kollegen – um 23 Besucher der Betriebsstätte der Ramper Werkstätten in Crivitz. Im Settiner Weg bekommen psychisch Kranke eine Chance, ihren Beitrag für die Gesellschaft zu leisten – unter Aufsicht.

Angelika Eggesberger ist gerne in der Werkstatt. Ihre Krankheit scheint immer dann für ein paar Stunden eine Pause zu machen. Die Stimmen verstummen, wenn sie Tauen knüpft. Warum sie den Weg in ihren Kopf finden, weiß die Goldbergerin nicht. „Vielleicht liegt es an meiner Kindheit. Die war nicht schön.“ Schön früh war der Alltag bestimmt von Angst und Gewalt. Ihr Vater trank viel

Alkohol. Ihre Mutter war oft das Ziel seiner blinden Wut. Angelika Eggesberger fühlte sich hilflos. Ihr erster verzweifelter Schrei endete in einem Suizidversuch mit Tabletten. „Ich wollte nur noch weg von dieser Welt.“ Noch heute kann sie sich an Details erinnern – den Gang zur Apotheke, den Geschmack der Tabletten und der Brause.

.....
„Es ist eine tiefe männliche Stimme, sehr durchdringend. Ich kann mich davon nicht befreien.“

.....
Angelika Eggesberger
.....

Es dauerte, bis sich die familiäre Situation entspannte. Angelika Eggesberger ging ihren Weg, entschied sich für eine Friseur-Lehre. Doch die Chemikalien reizten ihre Haut zu stark. Nach dem Besuch der Abendschule arbeitet sie dann in den Kleiderwerken. Angelika Eggesberger verliebte sich. Heiratete. Mit 21 Jahren bekam sie ihre erste Tochter. Wenig später die Zweite. Doch noch vor der Geburt war ihr Mann gegangen. Sie stand alleine da. Hatte Zweifel. Doch sie haderte nicht mit dem Leben. Wenig später gab es einen neuen

Mann. „Ich wurde zum dritten Mal schwanger. Wir hatten wieder eine richtige Familie“, erinnert sie sich und das Lächeln kehrt zurück.

Mittlerweile hat sie fünf Enkelkinder und einen Urenkel. Trotz vieler Tiefschläge ist ihr Mann geblieben. Seit 34 Jahren sind beide verheiratet. Der schwankende Lebensmut nagt am Glück der Familie, denn ihre Angst und der zuweilen schleichende Lebenswille sind geblieben.

Sie hat aufgehört zu zählen, wie oft sie versuchte, sich das Leben zu nehmen. „Ich war viele Male in der Psychiatrie. Auch in der geschlossenen Abteilung. Das macht mir keine Angst mehr“, sagt sie nüchtern. Wenn die Stimme kommt, müsse sie ihr folgen. Sie fordere Angelika Eggesberger auf, sich umzubringen. „Es ist eine tiefe männliche Stimme, sehr durchdringend. Ich kann mich davon nicht befreien.“

Wenn es ganz schlimm wird, schafft ihr nur eines Erleichterung: ein tiefer Schnitt am Handgelenk. Schmerzen spürt sie dann nicht. „Es ist nur Erleichterung“, beschreibt sie das Gefühl. Das Ritzen ist typisch für ihre Erkrankung. Immer wieder hat sie sich tiefe Wunden an den Handgelenken zu-

gefügt. Beinahe sogar den linken Arm verloren. Jetzt darüber zu reden, ist ihr peinlich. In dem Moment selbst, blendet sie ihre Krankheit aus. „Dann will ich nur sterben.“

Nicht nur für ihre Angehörigen ist es schwer auszuhalten. Der Freundeskreis hat sich dezimiert. In der Werkstatt findet sie Verständnis. „Menschen mit psychischen Erkrankungen brauchen ein Umfeld mit besonders sensiblen Antennen“, sagt Michaela Schönweiß. Sie kennt die ersten Anzeichen. Sie weiß, was zu tun ist. Bei ihr bekommen die Beschäftigten dann kleine Pausen oder Einzelbeschäftigung. „Unser Ziel ist es, die Menschen aufzufangen und ihrem Leben wieder einen Sinn zu geben.“ Angelika Eggesberger ist seit mehr als 13 Jahren in Crivitz. Hunderte Pralinschachteln hat sie gefaltet, Mehltüten mit befüllt und Probepackungen zusammengestellt. Eine Fleißarbeit, die für die Öffentlichkeit unsichtbar ist, ihr aber Sicherheit gibt. „Wenn ich hier bin, hat alles einen Sinn“, sagt sie und legt den fertigen Fender in den Karton.



In Notsituationen hilft die Telefonseelsorge

Telefon 0800 / 111 0 111
.....